

Hardegger Rathgeb, Elisabeth
**Erfahrungen mit der Modularisierung an der Pädagogischen Hochschule
Zürich unter Berücksichtigung einer stufenspezifischen Perspektive
(Vorschulstufe)**

Beiträge zur Lehrerbildung 24 (2006) 3, S. 333-339



Quellenangabe/ Reference:

Hardegger Rathgeb, Elisabeth: Erfahrungen mit der Modularisierung an der Pädagogischen Hochschule Zürich unter Berücksichtigung einer stufenspezifischen Perspektive (Vorschulstufe) - In: Beiträge zur Lehrerbildung 24 (2006) 3, S. 333-339 - URN: urn:nbn:de:0111-pedocs-135917 - DOI: 10.25656/01:13591

<https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0111-pedocs-135917>

<https://doi.org/10.25656/01:13591>

in Kooperation mit / in cooperation with:



<http://www.bzl-online.ch>

Nutzungsbedingungen

Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Die Nutzung stellt keine Übertragung des Eigentumsrechts an diesem Dokument dar und gilt vorbehaltlich der folgenden Einschränkungen: Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen. Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use

We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document. This document is solely intended for your personal, non-commercial use. Use of this document does not include any transfer of property rights and it is conditional to the following limitations: All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

Kontakt / Contact:

peDOCS
DIPF | Leibniz-Institut für Bildungsforschung und Bildungsinformation
Informationszentrum (IZ) Bildung
E-Mail: pedocs@dipf.de
Internet: www.pedocs.de

Erfahrungen mit der Modularisierung an der Pädagogischen Hochschule Zürich unter Berücksichtigung einer stufen-spezifischen Perspektive (Vorschulstufe)

Elisabeth Hardegger Rathgeb

Vor vier Jahren beschrieb Hans-Jürg Keller in einem BzL-Beitrag die Chancen und Risiken der geplanten modularisierten Ausbildung an der Pädagogischen Hochschule. Verschiedene Rahmenbedingungen erschwerten die ursprünglich geplante Umsetzung und verlangten Strukturierungsmassnahmen durch die Ausbildungsleitung. Die Organisierbarkeit der Studiengänge wurde zum leitenden Prinzip und schränkte die gewünschte Wahl- und Gestaltungsfreiheit der Studierenden zwangsläufig ein. Dennoch ist – aus stufenspezifischer Perspektive – eine Neupositionierung der Vorschulstufenausbildung gelungen, die durch die Modularisierung erleichtert wurde. Die Pädagogische Hochschule Zürich hat die heutigen Stärken und Schwächen der Ausbildungsgänge analysiert und plant eine Studienreform auf das Herbstsemester 2009.

1. Einleitung

Im Jahre 2002 beschrieb Hans-Jürg Keller in einem BzL-Beitrag die geplante modulare Lehrerinnen- und Lehrerausbildung an der Pädagogischen Hochschule Zürich: «Die an der PHZH angebotenen Lerneinheiten (Module) sollen ein Baukastensystem ergeben, aus dem sich die Studierenden ihr Studium, unter Beachtung von Vorgaben, selbst zusammenstellen und Ausbildungsschwerpunkte wählen» (Keller, 2002, S. 52 ff.). Diese Hoffnung auf Vereinbarkeit von Standardisierung auf der einen und Flexibilisierung auf der anderen Seite zeigt die damalige bildungspolitische Zuversicht, mit der die Modularisierung auf europäischer Ebene eingeführt wurde. Vier Jahre später ist eine Ernüchterung eingetreten, die im Folgenden dargestellt und deren Schlussfolgerungen daraus erläutert werden sollen. Die Phase der Konzeptionierung und Implementierung modularisierter Studiengänge in der schweizerischen Lehrerinnen- und Lehrerbildung war verknüpft mit der Tertiärisierung und Etablierung Pädagogischer Hochschulen. Folgende strukturelle Rahmenbedingungen erschwerten den Übergang einer studien-gangsorientierten zu einer modularisierten Ausbildung:

1.1 Modularisierungsprozess gekoppelt an Arbeitsplatzsicherung

Die Aus- und Weiterbildungsinstitutionen für Lehrerinnen und Lehrer aller Stufen des Kantons Zürich wurden im Jahre 2002 zur Pädagogischen Hochschule zusammengeführt. Wie in jedem Fusionsprozess war die Projekt- und Startphase für die meisten Mitarbeitenden mit vielerlei Unsicherheiten verbunden. Die komplexe Relation zwi-

schen institutioneller Reform und Modularisierung zeigte sich ebenfalls im Modularisierungsprozess an der PHZH. Die Einführung in Grundlagen eines disziplinär und weitgehend geteilten objektivierten Fachdiskurses hätten vermehrt in Grossveranstaltungen (Vorlesungen) oder mit Blended-learning-Formen vermittelt werden können. Tatsächlich wurden die fachdidaktischen Module tendenziell eher mit personenintensiven Vermittlungs- und Überprüfungsformen konzipiert: Die erarbeiteten Module waren vorwiegend auf kleinere Gruppen, Doppellektionen und Präsenz ausgerichtet, welche mit 1,5 ECTS-Punkten kreditiert werden. Neue, innovative Elemente der Lehrerinnen- und Lehrerbildung, z.B. Formen des informellen Selbststudiums, wurden durch die Dozierenden nur zögerlich aufgenommen und vor allem dann, wenn sie das eigene berufliche Selbstverständnis als «Vermittelnde» nicht in Frage stellten und nicht die Gefahr einer Pensenreduktion gesehen wurde. Lediglich in den völlig neu generierten Ausbildungselementen wie dem Studienschwerpunkt (15 ECTS-Punkte), den Fachpraktika (3 ECTS-Punkte) oder den F&E-Projekten (4,5 ECTS-Punkte) konnten grossräumigere Wahlangebote realisiert werden, welche auch Selbstlernanteile beinhalten.

1.2 Innere Strukturierung in Fachbereiche

Bis anhin arbeiteten in den Seminarien drei bis vier Fachkolleginnen und -kollegen zusammen, welche sich auf ein gemeinsames, zu vermittelndes Professionswissen aus ihrer jeweiligen Fachperspektive festgelegt hatten. Der informelle interdisziplinäre Austausch – durch die Kleinheit der Institutionen bedingt – gewährleistete die Kohärenz der Ausbildung und verhinderte Redundanzen in den Fachcurricula. Indem die Dozierenden an der Pädagogischen Hochschule neu in Fachbereichen organisiert wurden, konnte der Referenzrahmen für einen fachwissenschaftlichen, fachdidaktischen, aber auch disziplinären Diskurs enorm erweitert werden. Trotzdem oder vielleicht gerade darum erwies sich die nötige Festlegung auf gemeinsame Fachstandards bzw. auf das zu vermittelnde Professionswissen für die neu zusammengesetzten Expertinnen und Experten der Lehrerbildung als anspruchsvoller Prozess. Ausserdem zeigte sich in der Modularisierungsphase, dass die gewünschte Verstärkung einer fachlichen Perspektive die interdisziplinäre Zusammenarbeit erschwerte. Kaum eines der Module wurde fachübergreifend konzipiert.

1.3 Administrative Überlastung

Der Anspruch, dass die Studierenden der Primar- und Sekundarstudiengänge aus der gesamten Palette ein persönliches Fächerprofil zusammenstellen können, führte – u. a. verursacht durch hohe Anmeldezahlen – zu einer logistischen und administrativen Überlastung. Um eine optimale Nutzung der vorhandenen personellen und räumlichen Ressourcen zu gewährleisten, mussten die Studierenden den einzelnen Pflichtmodulen zugeteilt und geplante, vertiefende Wahlmodule reduziert werden. Alle Studierenden erhielten einen persönlichen Stundenplan. Nur mit dieser Massnahme konnte sichergestellt werden, dass die Studierenden innerhalb von drei bzw. vier Jahren alle notwendigen Leistungsnachweise erbringen und ihr Lehrdiplom erwerben konnten. Die

organisatorischen Herausforderungen führten tendenziell zu einer Bürokratisierung und Reduktion der ursprünglich geplanten Individualisierung innerhalb der gewählten Profile.

1.4 Neue und unterschiedliche Zulassungsbedingungen

Bis ins Jahr 2002 wurde im Kanton Zürich die Matura als Zulassungsvoraussetzung zu den Primar- und Sekundarstudiengängen verlangt. Mit den Pädagogischen Hochschulen wurden unterschiedliche Zulassungsverfahren generiert, die den Gesetzesvorgaben (Kantonales Gesetz über die Pädagogische Hochschule Zürich) und den EDK-Vorgaben entsprachen. Neu können Absolventinnen und Absolventen einer Diplommittelschule bzw. einer Berufsmittelschule nach einem Vorkurs eine Aufnahmeprüfung an die PH absolvieren, in der die Maturaäquivalenz festgestellt wird. Für das Studium der Vorschulstufe wurde ein Diplommittelschulabschluss als Zulassungsvoraussetzung beibehalten. Es zeigte sich bald, dass die stufenübergreifenden und primär fachdidaktisch angelegten Konzepte die unterschiedlichen fachwissenschaftlichen Voraussetzungen und die mangelnde Fertigkeitusbildung nur beschränkt berücksichtigten. Beispielsweise mussten in den Fremdsprachen, den musischen, sportlichen und gestalterischen Fächern zusätzliche Ergänzungsmodule angeboten werden, um die unterschiedlichen Voraussetzungen im Fertigkeitensbereich auszugleichen. Dies und die kleinräumig angelegten Module, welche jeweils mit einem Leistungsnachweis abgeschlossen werden, führte zwangsläufig zu einer Überlastung der Studierenden innerhalb der Semester.

2. Aktuelle Stärken und Schwächen der modularisierten Ausbildungsgänge

Nachdem die ersten Studierenden ihre Ausbildung an der PHZH mit einem EDK-anerkannten Lehrdiplom und einem «Bachelor of Arts» abgeschlossen haben, wurde eine qualitative Evaluation der bestehenden Ausbildungsangebote eingeleitet. Die Stärken und Schwächen der modularisierten Studiengänge wurden über Studierendenbefragungen und in offenen Gesprächsrunden mit allen Fachbereichen erhoben und werden zurzeit in einem noch nicht abgeschlossenen Forschungsprojekt «Standarderreichung beim Erwerb von Unterrichtskompetenz in der Lehrerinnen- und Lehrerbildung» (vgl. Bär & Fraefel, 2006) untersucht.

Ein Modul an der Pädagogischen Hochschule Zürich bezeichnet in der Regel eine Lerneinheit, die durch die Lernzeit der Studierenden definiert wird. Deshalb können sich die einzelnen Module in ihrer Form unterscheiden (beispielsweise Seminar, Vorlesung, Nichtpräsenz, Praktika, Kompaktwoche). Alle Module beziehen sich auf mindestens einen der 10 Ausbildungsstandards der PHZH.

Die Lernzeit pro Modul beträgt für die Studierenden 40–45 Arbeitsstunden. Jedes Modul schliesst mit einem Leistungsnachweis ab und wird mit 1.5 ECTS-Punkten kreditiert, sofern die Leistungen genügend sind. Die Dozierenden beurteilen die Leistungen entweder mit erfüllt/nicht erfüllt oder benoten sie. Die Leistungsnachweise aus spezifizierten Modulen ergeben die Diplomnoten.

Qualität der einzelnen Module

Die Fachbereiche bzw. die Dozierenden ermöglichen den angehenden Lehrpersonen innerhalb der Rahmenbedingungen die bestmögliche pädagogische und fachdidaktische Ausbildung. So wird den einzelnen Modulveranstaltungen von den Studierenden in der Regel eine hohe Qualität zugesprochen. Anfängliche inhaltliche Redundanzen konnten über fachbereichsinterne und zunehmend fachübergreifende Absprachen reduziert werden. Die Präsenzzeiten sind jedoch tendenziell immer noch zu hoch und behindern eine vertiefte Auseinandersetzung mit den vermittelten Inhalten. Formen des selbst- und teamorientierten Lernens müssen weiter ausgebaut werden.

Stufenübergreifende Module

Beinahe alle Veranstaltungen in den Bereichen Allgemeine Didaktik sowie Bildung und Erziehung (Psychologie, Pädagogik, Soziologie und Ethnologie) sind stufenübergreifend konzipiert. Ebenso werden die berufspraktischen Trainings (Auftrittskompetenz, Kommunikation und Konfliktmanagement), die Studienschwerpunkte und F&E-Projekte von Studierenden aller Zielstufen gemeinsam besucht. Dies entspricht in der Primar- und Vorschulstufenausbildung etwa einem Viertel aller Module. Die Studierenden lernen Eigenheiten und Konzepte aller Schulstufen kennen und verstehen bzw. arbeiten mit denselben pädagogisch-didaktischen Begrifflichkeiten. Die in der Ausbildung geknüpften Kontakte und die gemeinsame Sprache sollen helfen, Vorurteile gegenüber anderen Stufen zu reduzieren, Übergänge für die Schülerinnen und Schüler hilfreich zu gestalten und den Stellenwert der eigenen Arbeit positiv zu situieren. Insbesondere die Vorschulstufe erhält damit einen festen Platz innerhalb des – alle Stufen umfassenden – Ausbildungssystems.

Standardorientierung und Portfolio

«Trägt die Modularisierung allgemein zur Individualisierung und Flexibilisierung der Studiengänge bei, so bringt sie auch Gefahren, die mit «flankierenden Massnahmen» behoben werden müssen. [...] Die Vielfalt der Module, unter denen die Studierenden wählen können, birgt die Gefahr in sich, dass die Beliebigkeit zunehmen könnte. Wir wollen dieser Gefahr begegnen, indem bei sämtlichen Modulen in der Ausschreibung angegeben werden muss, auf welchen von den Studierenden zu erreichenden Standard das Modul zielt» (Keller, 2002, S. 55/56). Obwohl durch die organisatorisch notwendigen, strukturierenden Massnahmen die Wahlmöglichkeiten zunehmend eingeschränkt wurden, konnte eine durch die Modularisierung verursachte Fragmentierung der Ausbildungsgänge nicht vollumfänglich verhindert werden. Mit der Ausrichtung aller Module auf zehn fächerübergreifende PHZH-Ausbildungsstandards wurde ein für die Studierenden nachvollziehbarer roter Faden implementiert. Das Portfolio erweist sich als wirkungsvolles Instrument, um der Gefahr einer mangelnden Kohärenz in den Ausbildungsgängen entgegenzuwirken. Die Studierenden weisen am Ende des Studiums nach, wie sie individuell die zehn Standards verfolgt und erreicht haben. Sie illustrieren die Verknüpfung theoretischer Ausbildungsbestandteile mit Beispielen aus ihrer persönlichen Umsetzungspraxis. Indem die Dozierenden Leistungsnachweise einfor-

dern, die zu Portfolioeinträgen weiterverarbeitet werden können, unterstützen sie die Vernetzungsleistung der Studierenden. Mittlerweile wird die Arbeit mit dem Portfolio vom Lehrkörper und den Studierenden als wertvoll und hilfreich wahrgenommen.

Gestaltung der Leistungsnachweise

«Wenn in jedem Modul ein Leistungsnachweis verlangt wird, besteht die Gefahr, dass die Studierenden im Extremfall in der letzten Semesterwoche 20 multiple choice Tests ausfüllen oder im anderen Extremfall ihr Praktikum blockieren, indem sie für 20 Module exemplarische Beispiele für ihr Portfolio sammeln» (Keller, 2002, S. 56). Die Steuerung der Fachbereiche hinsichtlich der Leistungsnachweise gestaltete sich anspruchsvoller als erwartet. Ursprünglich sollten *Modulreihen* mit einem vertieften, anspruchsvollen Leistungsnachweis abgeschlossen werden. Tatsächlich werden von den Studierenden jedes Semester unzählige, vorwiegend schriftliche Arbeiten gefordert, damit sie die Kreditpunkte der *einzelnen Module* erhalten. Infolge des modularisierten Systems ist den Dozierenden nicht bekannt, welche weiteren Anforderungen an die Studierenden in den Parallelveranstaltungen gestellt werden. Folge davon ist die bereits erwähnte Überlastung der Studierenden und eine Verführung zur oberflächlichen Abarbeitung der geforderten Leistungsnachweise. Zurzeit wird diesem Missstand Rechnung getragen, indem eine systematische Semesterübersicht erarbeitet wird, um die Form der geforderten Leistungsnachweise über alle Fachbereiche hinweg transparent zu machen. Da für die Studierenden in der Primar- und Sekundarstufe – je nach Profil, das sie gewählt haben – die Semesterplanung sehr unterschiedlich aussieht, stellt dieses Ansinnen eine grössere Herausforderung dar.

Verknüpfung von Theorie und Praxis

Für Dozierende und Studierende ist die Verknüpfung theoretischer und praktischer Ausbildungsteile – trotz des Portfolios – noch unbefriedigend gelöst. Direkte Praxisbezüge sind in den kleinräumig angelegten Modulen kaum umsetzbar. Da die fachdidaktischen Module über die sechs bzw. acht Semester verteilt sind, sind Konzepte und Anregungen aus den Fachbereichen in den Praktika teilweise noch nicht verfügbar. Ausserdem ist die aktuelle Zusammenarbeit der PHZH mit dem Praxisfeld noch zu individualisiert, da die mentorierenden Dozierenden mit jeweils wechselnden Praktikumslehrpersonen zusammenarbeiten. Sehr geschätzt wird jedoch von den Dozierenden der einzelnen Fachbereiche das im 5. Semester angesiedelte *Fachpraktikum*. Das Vorbereiten, Umsetzen und Auswerten fachspezifischer Inhalte unter Anleitung eines Fachdidaktikers oder einer Fachdidaktikerin im Sinne eines «Fachspezifisch-Pädagogischen Coachings» (vgl. Staub, 2004) ist bis anhin nur in einem – von den Studierenden wählbaren – Fach möglich.

Mobilität und Zusammenarbeit mit anderen Hochschulen

Durch die Modularisierung wurde die Zusammenarbeit mit anderen Lehrerbildungsinstitutionen regional, national und international vereinfacht und systematisiert. Kooperationsbeziehungen bestehen mit anderen Teilschulen der Zürcher Fachhochschule,

mit der Universität Zürich (UZH) und ETH, der Pädagogischen Hochschule Schaffhausen und dem Institut Unterstrass. In den letzten vier Jahren ist es ausserdem gelungen, weltweit Lehrerbildungsinstitutionen als Partnerhochschulen zu gewinnen. Diese Bemühungen um Zusammenarbeit im Hochschulbereich erleichtern die vertikale und horizontale Mobilität während des Studiums und später im Beruf. Das Zürcher Hochschulinstitut für Schulpädagogik und Fachdidaktik (ZHSF) wird gemeinsam von der Universität Zürich, der ETH und der PHZH getragen und verantwortet die Ausbildung der Sekundarstufen II-Lehrpersonen. In die Ausbildung von Gymnasial- und Berufsschullehrpersonen können bereits bestehende Module aus der Volksschullehrerausbildung, in denen grundsätzliches, stufenübergreifendes Professionswissen und Skills vermittelt werden, problemlos übernommen werden.

Weiter werden einige der zehnmoduligen Studienschwerpunkte in Kooperation mit anderen Mitgliedern der Zürcher Fachhochschule durchgeführt. Studierende können aus einer breiten Palette von Angeboten wählen und ihr Fächerprofil mit einer zusätzlichen Spezialisierung abrunden. Um einige Beispiele bestehender Zusammenarbeit zu nennen: Chor- und Ensembleleitung sowie Theaterpädagogik mit der Hochschule für Musik und Theater (HMT), Sonderpädagogik mit der Hochschule für Heilpädagogik (HfH), Kunst und Gestaltung mit der Hochschule für Gestaltung und Kunst (HGKZ) sowie Schulsozialarbeit mit der Hochschule für Soziale Arbeit (HSSAZ). Die Zusammenarbeitsverträge beinhalten, dass die in solchen Kooperationsmodulen erworbenen ECTS-Punkte im Falle eines Weiterstudiums an der jeweiligen Hochschule als Vorleistung angerechnet werden.

Ausserdem nutzen die Studierenden zunehmend die Möglichkeit, ein Gastsemester an einer Partnerhochschule im In- und Ausland zu absolvieren (vgl. <http://international.phzh.ch>). Bei den Zürcher PH-Studierenden sind Universitäten im frankophonen und angelsächsischen Raum besonders beliebt, weil durch einen Auslandsaufenthalt gleichzeitig die Fremdsprachkompetenzen erweitert werden können.

3. Fazit und Weiterentwicklung der Lehrerinnen- und Lehrerausbildung an der PHZH

«Knapp ein halbes Jahr vor dem Start der Pädagogischen Hochschule Zürich sehen wir der Realisierung der modularisierten Studiengänge mit manchmal nervöser Spannung entgegen. [...] Wir werden die Entwicklungen sorgfältig beobachten und wo nötig laufend Modifikationen vornehmen» (Keller, 2002, S. 59/60). Der Fragmentierung in fachspezifische Modulreihen, der mangelnden Kohärenz in den Ausbildungsgängen und der ungenügenden Verknüpfung von Theorie und Praxis soll mit einer geplanten Studienreform begegnet werden:

1. Neu soll die Ausbildung an der PHZH noch stärker situiert konzipiert werden: Wissenschaftliche, fachliche und berufspraktische Ausbildung werden vermehrt mit-

einander verknüpft und die Überprüfung der Leistungen erfolgt nicht nur in den Modulen, sondern ebenfalls im berufspraktischen Kontext. Beibehalten wird die Steuerung über die Standards, welche mit der Formulierung von den dazugehörigen Handlungskompetenzen verfeinert werden. Berufsrelevante Kompetenzen werden auch in interdisziplinär strukturierten «Lernfeldern» erworben. Unterschiedliche Lehr- und Lernformen wie beispielsweise problem- und fallbasiertes, eigenständiges, kooperatives und vernetztes Lernen oder «learning on demand» mit einem Wissensspeicher (knowledge base) als Grundlage sollen in die Gestaltung dieser Lernfelder einfließen.

2. Da Professionswissen nicht nur in komplexen Lernfeldern erworben werden kann, wird fachliches und fachdidaktisches Wissen und Können weiterhin in einer parallel zu den Lernfeldern verlaufenden curricularen Schiene aufgebaut.
3. Die Zusammenarbeit mit dem Praxisfeld soll zunehmend systematisiert und verbindlicher gestaltet werden. Geleitete Schulen als Organisationseinheit werden in Zukunft als Partnerinstitutionen (Praxiszentren) mit der Pädagogischen Hochschule eng zusammenarbeiten.
4. Bewährte Elemente wie eine stufenübergreifende Perspektive, die hohe Qualität der sozialwissenschaftlichen und fachdidaktischen Anteile sowie Studienschwerpunkte – und die damit verbundene Kooperation mit anderen Hochschulen – werden auch in Zukunft die Ausbildung an der PHZH mitprägen.

Mit der geplanten Weiterentwicklung der modularisierten Ausbildung wird die Tätigkeit an der PHZH für die Leitung, die Fachbereiche und die einzelnen Dozierenden weiterhin arbeitsintensiv und anspruchsvoll bleiben. Einmal mehr kann gesagt werden, dass wir der Realisierung «mit nervöser Spannung» entgegenblicken.

Literatur

- Baer, M. & Fraefel, U.** (2006). *Standarderreichung beim Erwerb von Unterrichtskompetenz in der Lehrerinnen- und Lehrerbildung*. Zürich: Pädagogische Hochschule Zürich. Publikation im Internet unter http://www.phzh.ch/lead_detail,220,r,830_Dz.html (Stand 8.8.2006).
- Keller, H.-J.** (2002). Die modulare Ausbildung an der Pädagogischen Hochschule Zürich. *Beiträge zur Lehrerbildung*, 20 (1), 52–60.
- Staub, F.C.** (2004). Fachspezifisch-Pädagogisches Coaching: Ein Beispiel zur Entwicklung von Lehrerfortbildung und Unterrichtskompetenz als Kooperation. *Zeitschrift für Erziehungswissenschaft*, 7, Beiheft 3, 113–141.

Autorin

Elisabeth Hardegger Rathgeb, Prof. lic. phil., Pädagogische Hochschule Zürich, Schönberggasse 1, 8090 Zürich, elisabeth.hardegger@phzh.ch